100 Jahre Feldpostdienst in der Schweiz

Autor(en): **Lüthy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **62 (1989)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-519468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

100 Jahre Feldpostdienst in der Schweiz

Am 22. April 1989 wurde im Beisein von Bundesrat Adolf Ogi, Generalstabschef Korpskommandant Eugen Lüthy und vielen weiteren prominenten und mit dem Feldpostdienst verbundenen Gästen die offizielle Jubiläumsfeier durchgeführt. Wir haben bereits in einer früheren Ausgabe über die speziell zu diesem Ereignis geschaffenen PTT-Sondermarke berichtet. Vom 11. 8. – 17. 9. findet im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern eine durch die Generaldirektion der PTT gestaltete Sonderausstellung zum Feldpostdienst statt. Mehr darüber in einer der nächsten Ausgaben des «Der Fourier».

Nachstehend, als Einleitung, einige markante Worte aus der Ansprache von KKdt Lüthy und dann ein geschichtlicher Rück- und Überblick zum Feldpostdienst.

Das oft zitierte und heute oft belächelte Wort von Machiavelli, die Schweiz habe keine Armee, sie sei eine Armee, stimmt in eigentümlicher Weise. Obwohl dies kaum jemand so ausdrückt, ist die Schweiz in dem Sinne – und nur in dem Sinne – militaristisch, als dass die allgemeine Wehrpflicht und das Milizsystem, das die Männer (und eine zu geringe Zahl von Frauen) über den grössten Teil ihres aktiven Lebens immer wieder in Anspruch nimmt, sich prägend auf Lebensstil und Umwelt auswirken. Die Schweizer Armee ist unendlich viel mehr als ein reines Verteidigungsinstrument, sie ist ein integrierender Bestandteil unserer nationalen Eigentümlichkeit und damit – trotz hierarchischer Strukturen und den funktionell bedingten, innerlich oft nur schwer akzeptierten Forderungen nach Gehorsam, Disziplin und äusseren Formen – ein Abbild unserer Gesellschaft. Der englische Militärwissenschaftler Foot hat dies jüngst noch mit den Worten ausgedrückt: «The army is as much an accepted part of everyday life as the weather.» Solange der Armee diese Übereinstimmung mit dem bürgerlich-zivilen Selbstverständnis gelassen wird, wird sie stets ein Hort des Vertrauens sein, das von ihr in die Bevölkerung und von der Bevölkerung zu ihr hinüberfliesst.

Zu diesem Hin- und Herüberfliessen trägt der Feldpostdienst seit 100 Jahren in entscheidender Weise bei. Hinter den zwei trockenen Sätzen, die im Geschäftsbericht 1988 des Bundesrates Ihrem Dienst gewidmet sind, steckt weit mehr als eine beeindruckende technische Leistung. Ihrem Auftrag gemäss verbindet unsere Feldpost Menschen, verbindet den Bereich Armee mit dem zivilen Bereich, schlägt die Brücke zwischen Heer und Haus. Dieser Verbindung kommt in einem Land, das die Miliz als staatstragendes Prinzip in Politik, Verwaltung und Militär anerkennt, das auf Engagement und Partizipation, auf Gemeinschaftssinn und auf Gemeinschaftsfähigkeit angewiesen ist, entscheidende Bedeutung zu.

Verbinden heisst auch Vertrauen schaffen. Dies ist – gerade auch heute, wo die Notwendigkeit und damit die Existenz unserer Armee zum Entscheid stehen – besonders wichtig. Denn es ist eine Binsenwahrheit, dass die besten operativen und materiellen Kriegsvorbereitungen wenig taugen, wenn das Vertrauen in die Notwendigkeit und Schutzwirkung unserer Armee schwindet. Mit einigen Panzern weniger lässt sich notfalls auch erfolgreich kämpfen, mit weniger Bereitschaft und Vertrauen nicht.

Verbindung schaffen ist aber auch deshalb notwendig, weil die Armee Gefahr läuft, mehr und mehr aus dem Alltagsbild und damit aus dem Bewusstsein unserer Zivilbevölkerung zu verschwinden. Die Kasernen haben die Städte verlassen, die Truppe übt meist nur noch auf abgelegenen Alpweiden in unseren bevölkerungsarmen Bergtälern, und die Kinder erleben ihre Väter während des Urlaubs schon längst nicht mehr im Wehrkleid.

Poststempel der Feldpost

Heer und Haus zu verbinden ist für die Angehörigen des Feldpostdienstes, Auftrag und gleichzeitig, Sie haben es mehrfach bewiesen, innere Verpflichtung. Kaum eine andere Truppengattung oder ein anderer Dienstzweig unserer Armee können diese Aufgabe in so offensichtlicher Art erfüllen. Am ehesten vielleicht die Militärspiele, die mit ihren Konzerten bei der Zivilbevölkerung ebenfalls zur Vertiefung des gegenseitigen Kontaktes beitragen. Es kommt offenbar nicht ganz von ungefähr, dass Trompeter und Feldpöstler die einzigen Armeeangehörigen sind, deren Kragenpatten durch ein Instrument gekennzeichnet sind. Und in einem bestimmten und begrenzten Sinne hatte wohl jener österreichische Musikkritiker recht, der vor über 100 Jahren meinte: «Die friedlichen Eroberungen, welche die Armee mit dem Instrument macht, statt mit dem Bajonett, sind fürwahr nicht die letzten.»

Die integrierende Wirkung der Feldpost zeigt sich aber nicht nur in der Beziehung Armee – Zivilbevölkerung, sondern auch nach innen. Kaum einer anderen Gattung unserer Armee ist es bis heute gelungen, die Frau in solchem Umfang und in solcher Gleichstellung in das militärische Wirken miteinzubeziehen. Ich hoffe, dass dieses Beispiel mittel- und langfristig zu einer weiteren zahlenmässigen Öffnung führen wird.

Das in der Vergangenheit bewiesene Können und Wollen ist Garantie dafür, dass Sie Ihre Aufgabe auch in Zukunft mit der Ihnen eigenen Leistungsbereitschaft erfüllen werden. Neue technische Hilfsmittel werden Sie in Zukunft bei Ihrer Arbeit unterstützen. Bleiben Sie aber als Feldpöstler im Wesen so, wie es ein HD-Soldat einer Motorfahrzeug-Reparaturabteilung im Buch «Damals im Aktivdienst», einer Sammlung von Erlebnisberichten aus dem Zweiten Weltkrieg, beschrieben und charakterisiert hat:

«War das Wetter schlecht oder zu kühl, dann sassen wir oft bei unserer Postordonnanz im Büro. Das war nun auch so eine Figur, unser Pöstler! Fleissig, hilfsbereit, freundlich, stets zu einem Spass aufgelegt. Und durch seinen Posten war er ein klein wenig der Beichtvater unserer Truppe geworden. Gar mancher Brief wurde ihm noch in letzter Minute übergeben, und die besondere Eile dieses Briefes wurde ihm oft umständlich und genau erklärt. Ja, der Pöstler wusste viel, was er für sich behielt. Er kannte die Handschriften auf den Briefen und Paketen so gut wie die Empfänger selber, und manch ein Brief wurde gleich bei ihm gelesen.»

Übergabe der Post an die Postordonnanz der Einheit.

Die Schweizer Feldpost jubiliert

Am 13. August 1889 wurde der Feldpostdienst in der Schweizer Armee rechtlich abgestützt. Mit der 32 Artikel umfassenden «Verordnung betreffend die Feldpost» wurde eine bisher nur ungenügend funktionierende Dienstleistung zu regeln versucht. In den folgenden 100 Jahren entwickelte sich aus dem «Stiefmütterchen» Feldpost eine Organisation, die aus der Armee nicht mehr wegzudenken ist. Als Bindeglied zwischen dem zivilen Leben und der «Front» bietet die Feldpost den Angehörigen der Armee im Dienst – mit wenigen Ausnahmen – die gleichen Dienstleistungen an wie die zivile Post. Mit der Ausgabe einer Sondermarke, der Präsenz an Ausstellungen, der Ausgabe einer Jubiläumsschrift sowie anderen Aktivitäten feiern die Schweizer Feldpöstler ihr 100jähriges Jubiläum.

Die Beförderung von Militärpost führte bis ins 19. Jahrhundert zu Unzulänglichkeiten wegen den unterschiedlichen «Posthoheiten» in den einzelnen Kantonen.

Im deutsch-französischen Krieg (1870–1871) wurden erstmals einige Postfachleute zur Bearbeitung der Militärpost bei den zivilen Poststellen abkommandiert. Trotz eindeutiger Erfahrungen aus dieser Zeit dauerte es fast 20 Jahre, bis man sich über die «Grundlagen des Feldpostwesens» einigen konnte: Die Feldpost wurde eine militärische Organisation mit postalischer Rechnungspflicht, aber militärischer Uniformierung.

In der bundesrätlichen «Verordnung betreffend die Feldpost» vom 13. August 1889 wurde der Auftrag umschrieben: «Die Feldpost hat, in Ergänzung des gewöhnlichen Postdienstes, den Postverkehr im Felde stehender Truppen in möglichst rascher und sicherer Weise zu vermitteln». Die Feldpost wurde dem Armeekommando unterstellt, die fachdienstliche Koordination war jedoch weiterhin Sache der Postverwaltung. In den folgenden Jahren wurde die praktische Anwendbarkeit der Verordnung in Truppenübungen geprüft und entsprechende Korrekturen vorgenommen.

Grenzbesetzung 1914–1918

Gemeinsam mit der Schweizer Armee mobilisierten anfangs August 1914 zuerst 294 Mann in 27 Feldposten. Da dieser Bestand bei weitem nicht ausreichte, mussten weitere 500 Postfachleute aus andern Truppen beigezogen werden, damit der beträchtliche Postverkehr von insgesamt 200 Millionen Sendungen bewältigt werden konnte.

Eine besondere Dienstleistung bedeutete die Vermittlung der Post der in der Schweiz hospitalisierten ausländischen Kriegsgefangenen (Höchstbestand 33'108 Mann), deren Post meistens nur nach der Schweiz adressiert war.

Die Feldpost im Aktivdienst 1939–1945

Ab August 1939 waren des öftern bis zu 40 Feldpost-Einheiten gleichzeitig im Dienst, einige von ihnen während der gesamten Dauer des Aktivdienstes. Der Bestand von 1012 Mann erwies sich als eindeutig zu niedrig, weshalb er im Verlaufe des Krieges um 649 Postleute, die ausserhalb der Feldpost ihren Aktivdienst leisteten, erhöht wurde. Erstmalig wurden in diesem Jahr auch 125 FHD eingesetzt.

Die Zersplitterung von einzelnen Kompanien auf bis zu 20 – häufig weit auseinanderliegenden – Aussenposten stellte die Feldpost vor grosse, aber lösbare Probleme. Der Postdienst für die Insassen der militärischen Sanitätsanstalten (MSA), der Versand der Armeepakete zur alljährlichen Soldaten-Weihnacht und die «postalische Betreuung» der internierten ausländischen Armeeangehörigen bedeutete für die Feldpost nicht nur eine zusätzliche Dienstleistung, sondern auch eine soziale Herausforderung.

Vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis heute

Anlässlich von Truppenmanövern wurde 1948 die Telegramm-Zustellung eingeführt. Während einer Armeestabsübung 1967 vermittelte das erstmals eingesetzte «Büro Schweiz» telefonische Verbindungen von der Zivilbevölkerung ins Militär. Im gleichen Jahr übernahm der Feldpostdienst auch das Zuführen von einzeln einrückenden Wehrmännern zu ihrer Truppe. – Seit dem 15. Juni 1970 können Postcheckkonto-Inhaber auch im Militärdienst über die Feldpost mit Postchecks Geld beziehen.

Das neue Versorgungskonzept 1977 bedeutete die grösste Umgestaltung des Feldpostdienstes seit seiner Entstehung. Mit der Integration der Feldposten in die Territorialzonen wurden 48 Feldposten aufgelöst und 28 neue, ortsfeste Feldposten geschaffen und den Kommandanten der 14 Versorgungsregimenter unterstellt.

Obwohl die Post auf den 1. Juni 1986 die einmalige Zustellung einführte, behielt die Feldpost ihr bisheriges Leistungsangebot bei: Vor allem wegen den Tageszeitungen, die häufig erst gegen Mittag bei den Feldposten eintreffen, wird nach der Hauptversorgung am Vormittag noch eine zweite Briefpostversorgung am Nachmittag durchgeführt.

Welche Aufgabe erfüllt die Feldpost?

Die zivile Post wäre mit der Zustellung von Militärsendungen überfordert, da einerseits auf solchen Sendungen kein Bestimmungsort angegeben ist (sein dürfte), anderseits die Adressaten häufig zusammen mit ihrer Truppe den Standort wechseln müssen. – Wurde anfänglich eine Aufgabentrennung zwischen Zivilpost und Feldpost noch nicht so genau umschrieben, so kennt die Feldpost heute ihren Aufgabenbereich ganz genau:

- Eine Feldpost leitet Feldpostsendungen um, d.h. sie versieht an Truppen adressierte Sendungen mit einem provisorischen Bestimmungsort und übergibt sie – sofern diese Truppe nicht von ihr selbst bedient wird – der zivilen Post zur Weiterleitung an eine andere Feldpost. – In Friedenszeiten wird diese Arbeit zumeist von zivilen Postbeamten in grossen Postzentren ausgeführt.
- Sie versorgt die ihr zugewiesenen Truppen postalisch, d.h. sie holt die Sendungen bei der Basierungspoststelle ab, verarbeitet sie, bringt sie den Truppen, die in ihrem Einzugsgebiet stationiert sind, oder lässt sie bei der Feldpost abholen.
- Die Feldpost unterstützt das «Büro Schweiz» und stellt Telegramme zu.
- Die Feldpost leitet einzeln einrückende Angehörige der Armee (Urlauber, Nachzügler, Genesene), die den Standort ihrer Truppe nicht kennen, zu ihrer Einheit.

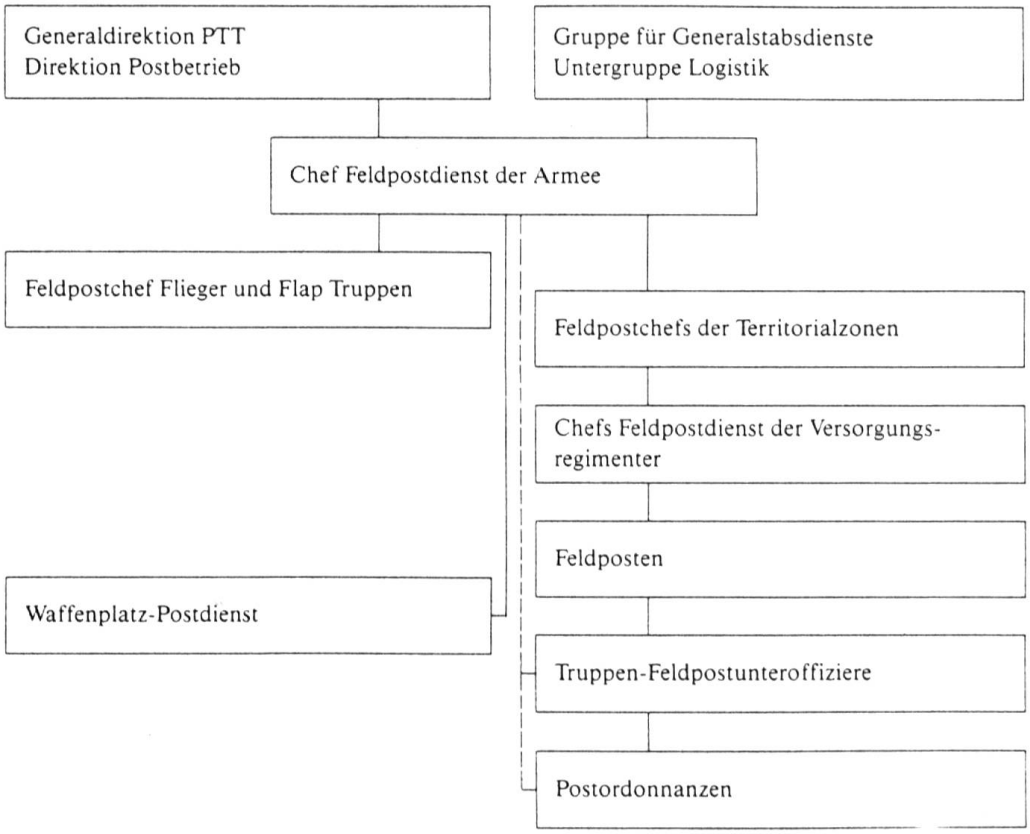
Erfolg – dank durchdachter Organisation

Die Feldpostdirektion (FPD), fachdienstlich der Generaldirektion PTT, militärisch aber dem Eidgenössischen Militärdepartement unterstellt, sorgt für die Organisation des Feldpostdienstes in den Wiederholungskursen, Rekruten- und Kaderschulen. In Zusammenarbeit mit den leitenden Stellen des EMD trifft die FPD die Vorarbeiten für einen allfälligen Aktivdienst.

Innerhalb der Stäbe der Territorialzonen und Versorgungsregimenter sorgen hohe Feldpost-Offiziere für eine angemessene Berücksichtigung der Interessen des Feldpostdienstes.

Verteilung der Post beim Mittag- oder Abendessen.

Organigramm des Feldpostdienstes



Ausführende Organe sind die 28 Feldpost-Kompanien, die innerhalb eines Versorgungsregimentes Dienst leisten, sowie das «Büro Schweiz».

Die bei den zivilen Poststellen aufgegebenen Feldpostsendungen werden auf zivilem Wege an eine der 10 schweizerischen Sammelstellen geleitet. Diese leitet sie aufgrund des Feldpost-Leitheftes an die ausgewiesene Feldpost oder – wenn nur wenige Truppen im Dienst sind – an eine zivile Poststelle weiter, wo sie dann von der Feldpost zur Weiterverarbeitung übernommen bzw. von der Truppe in Empfang genommen werden.

Innerhalb eines Bataillons bzw. einer Abteilung ist ein Feldpost-Unteroffizier für den Postdienst zuständig, d.h. er übernimmt Sendungen von der Feldpost und verteilt sie auf die einzelnen Kompanien/Batterien. Dort übernimmt eine Postordonnanz die endgültige Zustellung; bei ihr können auch Sendungen für den Rückweg aufgegeben werden. Fachtechnisch ist der Feldpost-Uof dem Bat Qm unterstellt und in der Einheit ist der Fourier für den Postdienst verantwortlich (DR 228c, VR 236).

Auf den Waffenplätzen (Kasernen) und bei Rekrutenschulen in der Verlegung sind 35 im Hauptberuf tätige «Waffenplatz-Feldpostunteroffiziere» im Einsatz. Sie organisieren den Feldpostdienst in der Kaserne, in ihren Schulen und Kursen und bedienen weitere ihnen zugeteilte Truppen.

Die Feldpost – eine Armee für sich?

Vor 100 Jahren leisteten nur 10 Offiziere Dienst für die Feldpost. Ein Jahr später kamen als Unteroffiziere 26 Feldpostsekretäre dazu. Ab 1898 wuchs das Feldpöstler-Kontingent kontinuierlich von 132 auf 782 zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Der jetzige Feldpostdirektor, Oberst Théodore Gosteli, trägt für rund 3500 Feldpöstler die Verantwortung.

Weil der grösste Teil des Fachdienstes mit dem zivilen Postdienst identisch ist und das gesamte Rechnungswesen über den Postverkehr mit der zivilen Post erfolgt, ist es notwendig, dass die Feldpöstler aus dem auch zivil bei den PTT-Betrieben angestellten Personal rekrutiert werden. Eine Ausnahme bilden die Motorfahrer, die MFD, Küchenchef und Fourier.

Vom Fuhrwerk bis zum Helikopter

Feldpost-Nostalgiker schwärmen von der guten, alten Zeit, als Fuhrwerke, Pferde und Maultiere noch die fast einzigen Transportmittel für die Feldposten darstellten. Erst im Verlaufe des Ersten Weltkrieges hielt der Motor bei den Feldposten Einzug. – Heute gehören moderne Lastwagen, VW-Combi, Pinzgauer oder Personenwagen zu den Transportmitteln jeder Feldpost. Aber noch immer benützt sie auch die bestehende zivile Infrastruktur wie Bahnen, Postautos, Schiffe, ja im Notfall sogar Helikopter.

Als Betriebsgeräte verwendet die Feldpost armee-eigene, zusammenlegbare Sortiergestelle, Tische, Bänke oder Stühle, benützt aber auch zivile Mittel wie Postsäcke oder Sackaufhänge-Vorrichtungen. Je nach Grösse der Feldpost und der Anzahl zu bedienender Truppen benötigt sie allein für den Betrieb Räume bis zur Grösse einer Mehrzweckhalle. Die in der heutigen Friedenszeit benützten Lokalitäten entsprechen nicht den für den Kriegsfall vorgesehenen Standorten.

Beachtliche Mengen von Militärpost

Die Feldposten sind eingerichtet, praktisch die gleichen Leistungen anzubieten wie die zivile Post. Wurden noch zu Beginn ihrer Aera die Feldposten vorwiegend zur Unterstützung der Zivilpost eingesetzt, so hat sich das selbständig verarbeitete Postgut in diesem Jahrhundert ansehnlich entwickelt.

Im Ersten Weltkrieg umfasste der gesamte verarbeitete Postverkehr der Feldpost rund 200 Millionen Sendungen und 130 Millionen Franken in Form von 800'000 Einzahlungen von der Truppe und 1,5 Millionen ins Feld adressierte Anweisungen.

Im Aktivdienst 1939–1945 war das durch die Feldposten beförderte Postgut bereits dreimal so umfangreich wie anno 1914–1918. Es umfasste 147 Millionen Pakete und Wäschesäcklein und 4350 Millionen Briefpostsendungen. Mit 5 Millionen Zahlungsbelegen wurden 210 Millionen Franken ins Militär adressiert und 160 Millionen von dort ins Zivilleben gesandt. – Jeder Wehrmann erhielt durchschnittlich in 3 Tagen 2 Briefe und verschickte im gleichen Zeitraum ebensoviele. Jeden fünften Tag erhielt er ein Paket oder ein Wäschesäcklein, und jeden sechsten Tag gab er ein solches bei der Feldpost auf.

In den letzten Jahrzehnten hat eine Sendungsart den Feldposten eine vermehrte, aber willkommene Arbeitsbelastung und -umlagerung gebracht: Zeitungen, die der Truppe gratis geliefert werden. Einige davon sind jeweils direkt an die Einheiten adressiert, andere werden sackweise der Feldpost übergeben, die sie dann möglichst gerecht an alle Stäbe, Einheiten und Detachemente aufteilt.

Im Jahre 1988 vermittelten 800 Angehörige der FPD rund 1,4 Millionen Postsendungen und 1327 Telegramme. Der Geldumsatz betrug Fr. 400'000.–. Das «Büro Schweiz» stellte 1988 insgesamt 29'000 telefonische Verbindungen zu im Dienst stehenden Truppen her.

Ein Arbeitstag bei der Feldpost

Das Kader einer Feldpost organisiert den WK so, dass bereits am ersten Einrückungstag alle Stäbe und Einheiten mit Post bedient werden. Ein «Auslade-Detachement» holt jeweils morgens früh alle für die Feldpost bestimmten Sendungen bei der «Basierungs-Poststelle» oder direkt an einem Bahnwagen ab und vermittelt sie in den Feldpost-Betriebsraum. Dort wird die Post sortiert, versackt und verladen. Anschliessend – meist gegen 8 Uhr – verlassen die diversen mit Postsäcken und grossen Paketen beladenen Camions den Standort der Feldpost, um die an ihrer Strecke liegenden Truppen mit Post zu versorgen. Zur gleichen Zeit verarbeiten die Zurückgebliebenen die laufend eintreffende Post, oder sie betreiben militärische Ausbildung. In der Regel gegen Mittag kehren die Versorgungsstaffeln von ihren Rundfahrten zurück. Die von der Truppe aufgegebene Post muss nun sortiert und für die Übergabe an die Zivilpost bereitgestellt werden. Am Nachmittag werden Briefe und Zeitungen für die Truppen ein zweitesmal abgeleitet, dies jedoch selten mit eigenen Fahrzeugen: Für diesen Versand werden öffentliche Bahnen und Autokurse benützt. Neben dem Fachdienst gehört zum Nachmittag auch die körperliche Ertüchtigung sowie die militärische oder fachtechnische Ausbildung.

Während Manövern werden kriegsähnliche Zustände erprobt. Die Postversorgung erfährt in dieser Zeit eine grundlegende Änderung: Die Feldpost bringt den Nachschub nicht zu den Truppen, sondern diese holen ihn ab; allerdings nicht bei der Feldpost direkt, sondern bei speziell eingerichteten «Basisversorgungsplätzen»,

bei denen auch Verpflegung, Munition, Benzin, Material usw., abgegeben wird. Aus Sicherheitsgründen erfolgt diese «Abhol»-Versorgung nur in der Nacht, weshalb die Sendungen meist einen Tag später als beim «friedlichen» Bring-Prinzip zugestellt werden können.

Die schnellste Verbindung an die «Front»

Seit 1967 existiert das «Büro Schweiz», eine Armeestabsstelle, deren Dienstleistung in Friedenszeiten von den Feldposten und auch im Kriegsfall von solchen Spezialisten erbracht wird.

Über eine besondere Telefonnummer (031 25 25 25) kann das «Büro Schweiz» erreicht werden. Entweder erhält man dort die Telefonnummer der gewünschten Einheit, oder – wenn es sich um eine Truppe mit geheimem Standort handelt – das «Büro Schweiz» sorgt dafür, dass die gesuchte Person dem Anrufer zurücktelefoniert.

Diese Dienstleistung ist aus dem Feldpostdienst nicht mehr wegzudenken, denn sie wird immer häufiger benützt: Waren es 1978 noch 17'000 Verbindungen, die vermittelt wurden, so hat sich diese Zahl 1987 mit rund 100 Anrufen pro Tag schon mehr als verdoppelt. Dies führte auch zu einem willkommenen Rückgang der arbeitsintensiven Telegramm-Zustellung.

Nachwort

Seit Ende des zweiten Weltkrieges hat unser Kontinent eine der längsten Perioden ohne Krieg in seiner langen Geschichte erlebt. Es ist dies allerdings ein Zustand, den man dennoch wohl kaum als Frieden, sondern eher als Gleichgewicht des Schreckens bezeichnen möchte.

Für unseren Bundesstaat, seine Armee und damit für die Feldpost bedeuten die 44 Jahre seit Kriegsende die längste Epoche ohne Aktivdienst seit ihrem Bestehen. Es ist unser aller Wunsch und Bestreben, dass im zweifellos weiterdauernden Unfrieden dieser Welt das Gleichgewicht des Schreckens immer mehr durch ein Gleichgewicht des Vertrauens abgelöst wird und die Menschen und Völker allmählich zur Überzeugung gelangen, dass Konflikte letzten Endes viel gründlicher und dauerhafter *ohne Waffeneinsatz* zu lösen sind als mit Krieg.

Damit wir diesem Zustand immer näher kommen, hat auch die kleine, neutrale Schweiz ihren Beitrag zu leisten, nicht zuletzt durch eine glaubhafte Friedens- und Sicherheitspolitik, in welcher unsere unverzichtbare Milizarmee nach wie vor einen entscheidenden Platz einnimmt. Aus dieser Sicht kommt heute und morgen unserer Feldpost als Bindeglied zwischen Volk und Armee eine ungeschmälerte hohe Bedeutung zu.